

Innen und Aussen : methodische Probleme bei der Untersuchung von Initiationsgemeinschaften

Autor(en): **Mayer-König, Birgit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie**

Band (Jahr): **55 (2001)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INNEN UND AUSSEN: METHODISCHE PROBLEME BEI DER UNTERSUCHUNG VON INITIATIONSGEMEINSCHAFTEN

Birgit Mayer-König, Universität Heidelberg

1. Initiation und Vielfalt der religiösen Praktiken

In den tantrischen¹ Schulen, die in Indien während des Mittelalters entstanden, ist der Zugang zur Heil verheissenden Lehre durch Einweihungen geregelt. Für die Zulassung zur Einweihung spielt in den meisten Schulen die Kastenzugehörigkeit überhaupt keine oder nur eine untergeordnete Rolle. So sagt das bekannte *Kulārṇava Tantra* (KT): “Beendet ist das Śudratum des Śudra, wie auch das Brahmanentum des Brahmanen. Wenn das Ritual der Einweihung vollendet ist gibt es keinen Unterschied [mehr] nach der Kaste.”²

Auch das Geschlecht spielt dabei keine Rolle, wie das KT ausführt: “Ob nun Frau oder Mann [oder] sonst irgendein Mensch,³ der Allerniedrigste oder

1 Aufgrund der verfremdenden Rezeption tantrischer Lehren im Westen, gibt es zu diesem Begriff hohen Klärungsbedarf. Tantrische Lehren stützen sich auf eine Analogie bzw. Identifikation von Mikrokosmos (z.B. geometrische Zeichen, Laute, Körper) und Makrokosmos. Es gibt eine Vielzahl tantrischer Lehren, die in unsystematischer Weise Einfluss auf nahezu alle religiösen Traditionen der Hindus nahmen und untrennbar mit dem sogenannten Hinduismus verbunden sind. ‘Tantrismus’ ist kein indigener Begriff, sondern eine Konstruktion des Westens; es gibt keine bestimmte, klar definierbare religiöse Entität, die so bezeichnet werden könnte, vgl. André PADOUX, “Concerning Tantric Traditions”, in: Gerhard OBERHAMMER (Hrsg.), *Studies in Hinduism II. Miscellanea to the Phenomenon of Tantras*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 1998, S. 9-20, darin S.13.

2 *gataṃ śūdrasya śūdratvaṃ viprasyāpi ca vipratā / dīkṣā-saṃskāra-sampanne jāti-bhedo na vidyate // XIV.91 // Kulārṇava Tantra*, Sanskrit Text hrsg. von Tārānātha Vidyārātna, *Tantrik Texts Vol. V.*, London: Luzac and Co., 1917.

3 Gemeint ist ein drittes, weder eindeutig männliches noch weibliches menschliches Wesen, z.B. ein Eunuch, Hermaphrodit oder dergleichen. Ausführliche Informationen zu *ṣaṇḍ(h)a(ka)* bietet Rahul Peter DAS, *The Origin of the Life of a Human Being. Conception and the Female according to Ancient Indian Medical and Sexological Literature*, Delhi: Motilal Banarsidass, im Druck, S. 581-583.

ein Hochgeborener, in diesem Kreis gibt es wirklich keinen Unterschied; alle gelten als Śiva gleich.”⁴

Die tantrischen Lehren lassen zwar Frauen zu den Einweihungen zu und äussern sogar ihre Hochschätzung von Frauen, trotzdem sprechen sie nur an wenigen Stellen von ihnen. Im allgemeinen sprechen sie von Männern, vom männlichen Standpunkt aus und zu männlichen Adepten. Daher verzichte ich im folgenden auf zusätzliche feminine Formen wie “Lehrerin” und “Adeptin” und bleibe beim Maskulinum.

Wenn es nicht die Kaste ist und nicht das Geschlecht, was ist dann das Kriterium für die Einweihung? Bei der Suche nach einer Antwort auf diese Frage stiess ich auf die zentrale Bedeutung des *bhāva*, ein Sanskrit-Terminus, den ich im Deutschen mit “geistig-emotionaler Befindlichkeit” wiedergebe (auf Englisch hat sich die Übersetzung mit “mental disposition” durchgesetzt⁵). *Bhāva* ist das Kriterium der Zulassung zur Einweihung. *Bhāva* wird als eine Eigenschaft des Geistes (*bhāvas tu mānaso dharmah*)⁶ definiert. Oder, mit anderen Worten, *bhāva* ist eine veränderliche Eigenschaft des Denkorgans, so wie es auch Gedanken sind, Gefühle und Neigungen. Die Wichtigkeit der geistig-emotionalen Befindlichkeit kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. So heisst es im *Rudrayāmala*: “Durch *bhāva* wird alles erlangt, durch *bhāva* [erlangt man] die Schau der Gottheit, durch *bhāva* [erlangt man] das höchste Wissen, deshalb hängt [alles] vom *bhāva* ab.”⁷

4 *strī vātha puruṣaḥ ṣaṇḍaś caṇḍālo vā dvijottamaḥ / cakre 'smin naiva bhedo 'sti sarve śiva-samāḥ smṛtāḥ // VII.97 //*. Wörtlich für *dvijottama*: “höchster unter den Zweimalgebo- renen”. Allerdings gibt es bei der Einweihung von Frauen doch gewisse Einschränkungen, so ist z.B. für eine Frau die Zustimmung ihres männlichen Vormundes notwendig (ausführlich Birgit MAYER-KÖNIG, “Zur Stellung der Frauen im śivaitischen Tantrismus”, in: Manfred HUTTER (Hrsg.), *Die Rolle des Weiblichen in der indischen und buddhistischen Kulturgeschichte*, Graz: Leykam, 1998, S. 156-184, darin S. 160).

5 Vgl. Teun GOUDRIAAN und Sanjukta GUPTA, *Hindu Tantric and Śākta Literature. A History of Indian Literature II.2*, hrsg. von Jan GONDA. Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1981:138, 158.

6 So der *Bhāvacūḍāmaṇi* zitiert in: His Majesty Shri Pratap Sinh Sah Dev King of Nepal, *Puraścaryārṇava. A Treatise Dealing with Theory and Practice of Tantric Worship*. The Vrajajivan Prachyabharati Granthamala No. 10, hrsg. von Muralidhar Jha. Delhi: Chaukhamba Sanskrit Pratishtan, reprint 1985:865.

7 *bhāvena labhyate sarvaṃ bhāvena deva-darśanam / bhāvena paramaṃ jñānaṃ tasmād bhāvāvalambanam // I.113 // Rudrayāmala*, Yogatantra-Granthamālā vol. VII, Bhāgīratha Prasāda Tripathi (Supervisor). Varanasi: Yogatantra Department, Sampurnanand Sanskrit Vishvavidyalaya. 1980.

Im Laufe der Zeit kristallisierte sich die Lehre einer sogenannten “Dreiheit der geistig-emotionalen Befindlichkeit” (*bhāvatraya*) heraus. Die Dreiheit erweist sich in den Befindlichkeiten von *paśu*, einer gebundenen Seele, *vīra*, eines Helden, und *divya*, eines göttlichen Wesens. Entsprechend dem Zustand, den ein Lehrer beim fraglichen Schüler feststellt, gibt er ihm eine bestimmte Einweihung. Selbstidentifikation ist nicht vorgesehen. Je nach Einweihung werden zur Erlangung religiösen Heils unterschiedliche Verhaltensweisen und rituelle Praktiken gelehrt. Interessanterweise sind diese für verschiedene Befindlichkeiten stark abweichend, ja, sogar gegensätzlich. Während ein *paśu* strikt die vedischen Vorschriften einhalten soll, soll ein *vīra* Rituale durchführen, welche die vedischen Reinheitsgebote überschreiten. Für den *divya* sind keine bestimmten Regeln mehr vorgeschrieben. So gehören zu den Praktiken, die in den tantrischen Texten gelehrt werden u.a. Rituale mit aus vedischer Sicht reinen und unreinen Substanzen zu verschiedenen Zwecken, Rezitationen und Gebete, Visualisationsübungen, Atemübungen, Verinnerlichung der Gottheiten im eigenen Körper, Erweckung der feinstofflichen Energie und Lenkung derselben durch bestimmte Zentren im feinstofflichen Körper, Meditationsübungen verschiedener Art, usw.⁸

Was gilt für wen? Wer soll was tun? Die Definition eines Adepten samt seiner Verhaltensweisen und Praktiken wird durch die Verwendung einer Art Geheimsprache erschwert. Die Texte kennen eine ausgeprägte Begrifflichkeit, die Bedeutungen auf mehreren Ebenen birgt. Sie wird in der Kommentarliteratur als “intendierte Ausdrucksweise” (*sandhā-bhāṣā*, “intentional language”) bezeichnet, gelegentlich auch als “Zwielicht-Sprache” (*sandhyā-bhāṣā*, “twilight language”).⁹ Wenn es beispielsweise heisst, der Adept solle Alkohol trinken, so kann das mindestens drei verschiedene Bedeutungen haben: Es kann (a) im wörtlichen Sinne gemeint sein, oder (b) symbolisch, so dass tatsächlich eine reine Substanz wie Milch gekostet wird. Im übertragenen Sinn (c) kann es aber auch auf eine Übung zielen, in welcher der Adept innere Energieströme wahrnimmt und sich auf den im Schädelzentrum freiwerdenden Strom beglückender Energie konzentriert. Welche Interpretation in einem konkreten

8 Die tantrischen Texte behandeln aber nicht nur derartige Praktiken, sondern auch andere Themenbereiche, z.B. die Entstehung der Welt, ihre Auflösung, die Konstruktion von Bildern und Tempelanlagen, die Überlieferungsgeschichte, die Beschaffenheit der Wirklichkeit und Erlangung der Kenntnis darüber. Unterschiedliche Texte setzen abweichende Themenschwerpunkte. Viele Texte sind nur unvollständig erhalten.

9 Dazu ausführlich in Birgit MAYER-KÖNIG, “Mehrdeutigkeit durch Ebenen religiöser Begrifflichkeit”, im Druck in: *HORIN, Vergleichende Studien zur Japanischen Kultur*, 8/2001.

Fall die richtige ist, ist von aussen schwer zu entscheiden. Die Sprache ist wahrscheinlich absichtlich mehrdeutig.

Eine genaue Untersuchung der drei Befindlichkeiten kann dazu beitragen, die Verwirrung über die Kriterien der Zulassung zu den Einweihungen tantrischer Schulen zu klären.

2. Quellen

Eine umfangreiche Literaturrecherche erweist, dass die Lehre von der geistig-emotionalen Befindlichkeit (*bhāva*) und die transgressiven Praktiken der “Helden” (*vīra*) weitverbreitet von vielen tantrischen Richtungen gelehrt werden. Zahlreiche Tantras und Kompendien (*nibandha*) behandeln die drei *bhāvas*, den Oberbegriff *bhāvatraya* verwenden aber nur wenige.¹⁰ Besonders ergiebige Beschreibungen sind in drei neu entdeckten Sanskrit-Manuskripten aus Calcutta enthalten, nämlich im *Bhāvacūḍāmaṇi* und im *Bhāvanirṇaya*, die beide bisher nur aus Zitaten bekannt waren und in der angesehenen Asiatic Society lagern, sowie in der *Bhāvavidhi*, einem Text, der bisher völlig unbekannt war aus der Sanskrit Sāhitya Pariṣat. Auf der Grundlage dieses Materials kann die *bhāva*-Lehre systematisch beschrieben und religionshistorisch eingeordnet werden.

10 Der Terminus *bhāvatraya* wird u.a. im *Kālivilāsatantra*, im *Rudrayāmala* und im *Bhāvacūḍāmaṇi* verwendet. In der buddhistischen tantrischen Literatur scheint der Terminus ganz zu fehlen, was bereits Agehananda Bharati bemerkte und daraus folgerte, dass die buddhistischen Tantras älter als die hinduistischen seien (*Tantric Traditions*. Rev. and enlarged ed. of *The Tantric Tradition* (1965), Delhi: Hindustan Publ. Corp., 1993:229). Beispiele für den umgekehrten Fall liefern die buddhistischen *Yoginītantras* (oder *Yogānuttaratantras*), wie Alexis SANDERSON (Oxford) herausgestellt hat (da seine Forschung wenig publiziert ist, vgl. dazu Robert MAYER, *A Scripture of The Ancient Tantra Collections. The Phur-pa bcu-gnyis*. Oxford: Kiscadele Publications. 1996:118-120.) Die religionsgeschichtlich äusserst interessante Beeinflussung und Übernahme von Textmaterial erfolgte demnach in vielfältiger Weise. Die Untersuchung des Terminus kann daher nicht nur zur Klärung der Lehrinhalte, sondern auch zur chronologischen Einordnung problematischer Texte beitragen.

3. Innen- und Aussenperspektive

Um gesicherte Erkenntnisse über die Lehren tantrischer Initiationsgemeinschaften zu erlangen, reicht es allerdings nicht aus, sich auf die schriftlich fixierten Doktrinen zu stützen, da Zweifel über deren kanonische Relevanz bestehen. Es muss geklärt werden, welche Bedeutung die einzelnen Sanskrit-Texte für die Praxis hatten bzw. haben¹¹. Wer hat sie geschrieben, für wen und wozu?

Angesichts der Sprachhürde muss bezweifelt werden, ob die Theorien der Texte den Praktizierenden überhaupt vertraut waren bzw. sind und mit den tatsächlichen Praktiken übereinstimmen. Um die Sanskrit-Texte verstehen zu können, ist eine lange Ausbildung in dieser Gelehrtensprache notwendig. In der Regel hatten aber bis zur Einführung moderner Schulen und Universitäten nur brahmanische Jungen die Gelegenheit zum Unterricht in Sanskrit. Die tantrischen Adepten stammen dagegen aus allen sozialen Schichten. Sie empfangen ihre Einweihungen bekanntlich mündlich und unmittelbar von ihrem Lehrer. Eine Gelehrtenausbildung ist für sie also weder notwendig, noch üblich. Vielmehr verbringen sie ihre Zeit mit praktischen Tätigkeiten und Übungen. Möglicherweise benutzen nur wenige Adepten die Sanskrit-Texte im fortgeschrittenen Stadium und bitten dann Pandits, ihnen schwierige Stellen zu übersetzen.¹² Es ist auch nicht sicher, ob alle Autoren gleichzeitig grosse Gelehrte und Eingeweihte waren, so wie der berühmte Abhinavagupta aus Kaschmir im ausgehenden 10. Jahrhundert oder der namhafte Gopinath Kaviraj aus Benares im 20. Jahrhundert, oder ob bereits manche Autoren die Lehren nur aus zweiter Hand kannten.

Die Qualifikation eines Benutzers der Texte sind jedoch nicht in erster Linie seine Sprachkenntnisse, sondern seine Einweihung. So warnen die meisten tantrischen Texte davor, die Lehre an *paśus* weiterzugeben und bekräftigen ihre Warnungen vielfach mit der Androhung von schlimmem Unheil bei Zuwiderhandlung. Damit wird jeder eingeschüchtert, der versucht ist, einem Uneingeweihten die Lehre mitzuteilen. Die Texte sind also nicht zur Aussen-darstellung konzipiert. Was könnte einen Adepten dazu bewegen, das Geheim-

11 Noch heute gibt es in Indien Gemeinschaften von Tantrikern, die sich in einer langen Tradition sehen. Erste Kontakte konnten mit Aghorī-Adepten in West-Bengalen im August 2000 aufgenommen werden.

12 Persönliche Kommunikation mit einem Sanskrit-Gelehrten, der ungenannt bleiben möchte. Er wurde vor ein paar Jahren nach Maharashtra gerufen, wo ihm ein tantrischer Adept ein Manuskript vorlegte und ihn bat, bestimmte schwierige Passagen des Sanskrit-Textes zu übersetzen.

haltungsgebot zu überschreiten und einen Aussenseiter, einen Nicht-Eingeweihten, womöglich eine Europäerin, über seine Quellen, Übungen und Erfahrungen zu informieren? Möglicherweise ist ein Insider dazu bereit, wenn ein Vertrauensverhältnis aufgebaut wurde oder die erbetenen Informationen als unsensibel eingestuft werden. Sodann gilt es, weitere Hindernisse auszuräumen.

Zu der eingeschränkten Auskunftsbereitschaft der Adepten kommt nämlich ihre oft mangelhafte Ausdrucksfähigkeit erschwerend hinzu. Damit sind nicht die Sprachkenntnisse gemeint, die von beiden Seiten zur Kommunikation notwendig sind, sondern die Fähigkeit, die relevanten Sachverhalte angemessen zu beschreiben. Dieses Problem wird von einem chinesischen Sprichwort auf den Punkt gebracht: "Der Frosch auf dem Grunde des Brunnens kann nichts vom See erzählen." Ein Adept hat die Praktiken durch Nachahmung und direkte mündliche Anweisung gelernt und verinnerlicht. Möglicherweise wurden weder ihm die Handlungen erklärt, noch kann er sie jemandem erklären. Vielleicht hat er über das, was er praktiziert, noch nie reflektiert. So verfügt er zwar über Spezialkenntnisse, hat aber möglicherweise Schwierigkeiten, das Besondere an ihnen zu beschreiben und einem Aussenstehenden in verständlicher Form mitzuteilen und zu begründen.

Einem Aussenstehenden wiederum fehlen vielerlei Informationen; die Symbolik bleibt ihm oft verschlossen, er kennt weder die besonderen Umstände der Handlungen, noch ihre Details. Es ist für ihn kaum möglich, zu erkennen, was von herausragender, was von untergeordneter Wichtigkeit für die Handlungen und ihre Wirkungen ist. So mag ein Aussenstehender mit grosser Mühe die genaue Sequenz einer Ritualhandlung herausfinden und annehmen, nun hätte er das Wesentliche daran erkannt, während nach der Tradition möglicherweise nicht die Handlung an sich, sondern die Person des Ausführenden, seine Eignung, entscheidend ist. Im *Bhāvacūḍāmaṇi* heisst es, ohne die entsprechende geistig-emotionale Beschaffenheit bleibe die Mantrakunst wirkungslos.¹³ So scheint es der Tradition noch wichtiger zu sein, *wer* eine Ritualformel spricht, als *welche* Formel er benutzt. Ein Aussenstehender ist vor Missinterpretationen nicht gefeit.

Um diesen Mangel zu überwinden, werden Insider beobachtet und befragt. Dabei ist zu bedenken, dass sich die Lehre im Vergleich zur Zeit der Entstehung der Texte wahrscheinlich verändert hat. Grundsätzlich muss die Authentizität der Informationen hinterfragt werden, denn ein Interview bietet durchaus auch eine Gelegenheit zur Selbstdarstellung. In jedem Fall ist davon auszugehen, dass bereits die blossе Anwesenheit eines Fremden einen Einfluss ausübt. Die

13 Vgl. Ms. RASB 2895: *na bhāvena vinā deva mantravidyā phalaprada //*.

eigene Initiation, falls sie überhaupt nach den internen Kriterien möglich wäre, bleibt eine persönliche Gewissensentscheidung und ist nicht unproblematisch. Im Gegensatz zum Wissenschaftler ist die Beschäftigung mit der Lehre für den Adepten auf ein religiöses Ziel hin ausgerichtet und verlangt volles Vertrauen in die Lehre. Vorgetäuschte Nähe kann unerwartete Schwierigkeiten erzeugen. Es scheint daher geboten, nicht um jeden Preis in das Geheimnis einer Initiationsgemeinschaft einzudringen, sondern bei allen Kontakten stets den Respekt vor der Tradition und ihren Anhängern zu bewahren. Schliesslich gibt es genug Fragen, die ohne Übertretungen zu klären sind.

Man muss auch fragen, warum die Lehren überhaupt geheim sind. Sind sie es, weil ihr Sinn nur auf einer besonderen Erkenntnisebene zu ergründen ist? Wenn dem so ist, hilft es nicht, ihren Wortlaut zu erfahren, denn der vordergründige Sinn wird das Geheimnis nicht offenbaren. Möglicherweise kann man das Geheimnis gar nicht in Worten mitteilen.

Der Grund für die Geheimhaltung muss aber nicht unbedingt in dem besonderen Inhalt der Lehre zu suchen sein. Ein Geheimnis ist oft nicht semantisch, sondern vielmehr institutionell definiert. Wie Hugh Urban¹⁴ zu Recht feststellt, sollte daher das Augenmerk der Forschung auf die Strategie der Geheimhaltung gelenkt werden. Die Kontrolle über das Geheimnis verleiht Macht; sie begründet eine Elite, aus der die Unwissenden ausgeschlossen bleiben. Wer eine Lehre als geheim deklariert, über sie verfügt und allein entscheidet, welcher Ergebnisse die Gnade haben soll, sie zu erfahren, der gilt als etwas Einzigartiges und hat Macht.

Um die Lehre angemessen zu beschreiben, liegen die Hauptvorzüge der Innenperspektive in den Detailkenntnissen, die der Aussenperspektive wahrscheinlich in der emotionalen Distanz sowie der Ausgewogenheit und Breite der zur Analyse herangezogenen Informationen. Von einem Kontakt können beide Seiten gewinnen, wenn er von gutem Willen im Sinne Gadamer¹⁵ geleitet ist.

14 Hugh B. URBAN, "The Torment of Secrecy: Ethical and Epistemological Problems in the Study of Esoteric Traditions", *History of Religions* 37/3, 1998:209-248.

15 "Guter Wille meint das, was Plato 'eumeneis elenchoi' nennt. Das will sagen: man ist nicht darauf aus, Recht zu behalten und will deshalb die Schwächen des anderen aufspüren; man versucht vielmehr, den anderen so stark wie möglich zu machen, so dass seine Aussage etwas Einleuchtendes bekommt. Solches Verhalten scheint mir für jede Verständigung wesentlich." Hans-Georg GADAMER, "Und dennoch: Macht des Guten Willens", in: Philippe FORGET (Hrsg.), *Text und Interpretation*. München: Wilhelm Fink. 1984, S. 59-61, darin S. 59.

